

Montenegro geneigter sein. Außerdem rechnet man in Cetinje auf Gebietszuwachs an Estarische.
Die Ansprüche Griechenlands — immer den Fall des Sieges vorausgesetzt — sind: Kreta und Epirus.
Erst muß man bekanntlich den Wären erledigt haben, ehe man sein Fell verteilen kann...

Eine Friedensumgebung der deutschen und englischen Arbeiter.

Die englische Arbeiterpartei veröffentlicht folgende Manifest, das von allen Mitgliedern der Arbeiterpartei im englischen Unterhaus und den Mitgliedern der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion Deutschlands unterzeichnet ist:

An das arbeitende Volk Deutschlands und Englands!

Aufs neue haben die Parlamente Deutschlands und Englands auf die Forderungen ihrer Regierungen gewaltige Vermehrungen der Rüstungen beschlossen. Die Vertreter der arbeitenden Klassen beider Länder, die Mitglieder der Fraktionen der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands und die der Labour Party Englands haben entgegen dem Willen der Regierungen erklärt, daß sie nicht bereit sind, die Annahme der Marine- und Militärforderungen zu verbinden. So nimmt das Beträufte weiter seinen verhängnisvollen Lauf, bedrückt das Volk aufs neue inmitten einer allgemeinen Zuerung aller Lebensmittel mit schweren Lasten und verdrängt die Gefahr eines furchtbaren Krieges. Die arbeitenden Klassen aller Kulturstaaten erkennen immer klarer, daß diese Rüstungen nur im Interesse einer Minderzahl liegen, die für sich nicht genug Reichtümer aufhäufen kann, während die Masse der Bevölkerung, insbesondere die Arbeiter, vielfach direkt im Elend leben.

Die Arbeiter Deutschlands sehen keine feindlichen Gefühle gegen England, ebensowenig wie die englischen Arbeiter von solchen Gefühlen gegen Deutschland befallen sind. Sie tragen kein Verlangen, zu den Opfern an Leben und Gesundheit, die sie im Rüstungsjahr für Tag zu bringen gezwungen sind, auch noch Getaloben ihrer Genossen in den Schlachten zu Wasser und zu Lande zu opfern. Sie beklagen daher auf das schärfste die Kriegseherer, die die Verdrängung der beiden Nationen im Interesse der Minderzahl vorziehen.

Ein Krieg zwischen England und Deutschland müßte zu einer Katastrophe führen, wie sie in der Geschichte noch nicht erlebt worden ist. Alle, welche eine solche Gefahr heraufbeschwören, begehen ein zuchloses Verbrechen an der Menschheit. Dies zu verhindern, ist es, was die Arbeiter beider Nationen verlangen.

Wir, als Vertreter der organisierten Massenbewegungen der Arbeiter, fordern deshalb Euch Arbeiter insgesamt auf, Euch unseren Organisationen anzuschließen, um zu verhindern, daß Kultur und Zivilisation in den Abgrund gerissen und ungezählte Menschenleben der Vernichtung überliefert werden.

Arbeiter Englands und Deutschlands! Wo immer Ihr zusammenkommt, seid Eurer geschichtlichen Wahlverwandtschaft Euch bewußt, agiert und organisiert für Verständigung der Völker und den Frieden!

Schredliches Eisenbahnunglück beim Truppentransport.

Smerna, 22. Oktober. Ein nach Smerna abgehender Militärzug, der 800 Soldaten mit sich führte, die zur Verhärterung der türkischen Truppen abgehandelt waren, fuhr bei Ephesus, etwa 21 Kilometer von Smerna entfernt in einem Wäterszug, 200 Soldaten wurden getötet oder verwundet.

Die Antwort der Regierung.

Ausfuhrverboten statt Währungsreform.

Als einst in einem Buchhändler die durch Überanforderung enttäuschten Anfragen eine kleine Sonntagspartei Fleisch erbat, beantwortete die brutale Zeitung das Anliegen damit, daß sie die täglichen Extraktionen der Sträflinge befeinerte. Diese ob ihrer raffinierten Chauvinist empörte Nachricht, die vor einigen Jahren durch die Presse ging, fällt einem wieder ein, wenn man sich die Antwort zum Bewußtsein bringt, die die deutsche Regierung „ihrem“ Volke auf seine Aktionen gegen die Fleischnot hat zuteil werden lassen. Wir meinen nicht jene Antwort in Worten, die fürstlich die Norddeutsche Allgemeine Zeitung dem enttäuschten Volke verurteilte, deren schmückendes ungenügendes Verprechen sie weit in die Weichen des gleichfalls lebenden Bürgerturns im letzten Herbst erneut schickte, sondern jene Antwort durch die Tat, die die Regierung im Laufe dieses ganzen Jahres durch die gemaltete Steigerung der Ausfuhrprämien auf Getreide und die daraus entspringenden gewaltig hohen Preisen und Getreidepreise gegeben hat.

Bekanntlich gewährt die Regierung bereits seit Jahren den agrarischen Großproduzenten eine besondere Vergütung auf die Ausfuhr des heimischen Getreides, obwohl unsere eigene Produktion bei weitem nicht ausreicht und wir auf einen jährlichen Getreideimport von etwa 7 Millionen Tonnen angewiesen sind. Diese besonderen Prämien auf die Einblühung des Landes von seinen Profitströmen bewirkt natürlich an sich schon eine maßlose Vertreibung des heimischen Brotes. Welche zerbitternden Ausfuhrprämien zugunsten der Weltmarkterzeugnisse geschaffen, sondern jene Antwort durch die Tat, die die Regierung im Laufe dieses ganzen Jahres durch die gemaltete Steigerung der Ausfuhrprämien auf Getreide und die daraus entspringenden gewaltig hohen Preisen und Getreidepreise gegeben hat. Bekanntlich gewährt die Regierung bereits seit Jahren den agrarischen Großproduzenten eine besondere Vergütung auf die Ausfuhr des heimischen Getreides, obwohl unsere eigene Produktion bei weitem nicht ausreicht und wir auf einen jährlichen Getreideimport von etwa 7 Millionen Tonnen angewiesen sind. Diese besonderen Prämien auf die Einblühung des Landes von seinen Profitströmen bewirkt natürlich an sich schon eine maßlose Vertreibung des heimischen Brotes. Welche zerbitternden Ausfuhrprämien zugunsten der Weltmarkterzeugnisse geschaffen, sondern jene Antwort durch die Tat, die die Regierung im Laufe dieses ganzen Jahres durch die gemaltete Steigerung der Ausfuhrprämien auf Getreide und die daraus entspringenden gewaltig hohen Preisen und Getreidepreise gegeben hat.

Nun wäre aber nach der Sommerbüre des Jahres 1911 und dem hieraus folgenden deutschen Ernterückgang zu erwarten gewesen, daß unter Getreideexport wenigstens in den ersten Monaten des Jahres 1912 vor Einbringung der neuen Ernte sich in Schranken gehalten hätte. Weit gefehlt! Das Gegenteil ist geschehen! Im die Breite des neuen Getreides nach wachsende Nachfrage der hungernden Völker des Weltstills Fleisch vorzuziehen, den Getreideexport mit Unterstützung der Regierung wiederum beträchtlich vergrößert. Im den acht Monaten Januar bis August d. J. sind aus der Reichskasse bereits 75 Millionen Mark Ausfuhrprämien an die Junfer ausgezahlt worden, gegen 88 Millionen Mark in der gleichen Zeit des Vorjahres.

Wohlstand also zwischen den Handlungen der oben erwähnten Buchhaltung und denen unserer Regierung in moralischer Beziehung eine recht weitgehende Übereinstimmung, so fällt der Vergleich ihrer finanziellen Erfolge ohne Zweifel zugunsten der Buchhaltung aus. Denn während der Sommerwälder der Strafanstalt damals infolge der herabgesetzten Rationierungen erhebliche Ersparnisse feststellen konnte, wird unser Reichsfinanzamt als Folge der gleichen Politik am Ende des laufenden Rechnungsjahres einzig und allein bedeutende Verluste zu verzeichnen haben, die gewissfalls im nächsten Budget durch neue blutige Volkssteuern ersetzt werden müssen, über die sich die herrschenden Kreise hier schon die Köpfe zerbrechen. Das also ist die Antwort der Regierung auf den Schrei der Massen nach billigerem Fleisch: eine weitere Emporschiebung der Steuerlast und neue drückende Steuerlasten! Wählfähig, gegen so viel Straußvogelstiel, was das Vorgehen jenes Buchhaltungsleiters die reine Harmlosigkeit.

Politische Uebersicht.

Halle a. S., den 22. Oktober 1912.

Beschluß!

Das Musterbeispiel für die Expropriation durch die preussische Staatshöchstbehörde der Sozialdemokratie liefert. Die preussische Regierung läßt jetzt das Enteignungsgesetz auf die politischen Grundbesitzer los und zeigt damit den Weg, wie der Staat als Vertreter der Allgemeinheit in Zukunft mit dem Grundbesitz verfahren muß. Jetzt geschieht freilich die Expropriation wegen der Gefährdung der Grundbesitzer, das ist eine unantastliche Tatsache für die preussische Kultur. Die Sozialdemokratie will das Privatigentum an Grund und Boden nicht der Bestimmung des Besitzers wegen in der Verwaltung der Allgemeinheit überführen, sondern will der Privatbesitzer die Naturgesetzliche Ausbeutung anderer Menschen und des ganzen Volkes (durch Freisetzen der Lebensmittel) ermöglicht. Wieser gibt das Privatigentum als heilig, nun aber schließlich die preussische Regierung höchstselbst diese Grundlage der kapitalistischen Gesellschaft. Der Was, womit sie das tut, hat folgenden Wortlaut:

Wes Luß.

Die königliche Anordnungscommission für Westpreußen und Posen hat in ihrer Sitzung vom 30. Oktober 1912 beschlossen, das im Art. 1. des Gesetzes, im Grundbuch von... Band... Blatt... eingetragen, dem... gehörigen... sämtlichen rechtlichen Bestandteilen und den die Wirtschaftseinheit mit dem Hauptzweck bildenden Parzellen und Grundstücken, auf die der Besitzer Eigentumsansprüche erheben kann, gemäß §§ 13, 15, 17 des Gesetzes vom 20. März 1908 (G. S. 1908 Seite 29) im Wege der Enteignung zu erwerben.

Posen, den 10. Oktober 1912.
Kgl. Anordnungscommission für Westpreußen und Posen.
Der Präsident: (gez.) Gramsch.
Die Heberenteinmündung der vorstehenden Weisheit mit der Urkundschrift hiermit beglaubigt. Perwin, Oberregierungsrat.
Posen, den 10. Oktober 1912.

Die bürgerliche Presse, die das Dokument bekannt gibt, läßt vorerstlich den Namen des Begünstigten weg. Wenn einmal die siegreiche Arbeiterklasse den Staatsminister bestimmen wird, so braucht die dann amtierende Staatsregierung bei ihren Expropriationen der Junfer, die im Interesse der Allgemeinheit erfolgen, nur die Namen der elden Herrschaften in die Vorlagen zu schreiben...

Zur Wahlwahl in Berlin I.

Die Fortschrittler arbeiten mit Hochdruck, das auch äußerlich gefährdete Mandat des Herrn Kaempff zu retten. Mit Genugthuung können sie darauf hinweisen, daß nach den alten Wählerlisten gewählt werden muß, worin, wie das Berliner Tageblatt in ererblicher Gewöhnung bescrieblich konstatiert, „ein Vorkörper der lebhaftesten Bevölkerung von den fluktuierenden Wählern“ liegt. Die Zahl der Wählerberechtigten in diesem Wahlkreis geht immer mehr zurück. Während sie im Jahre 1907 noch 16 286 betrug, war sie im Januar 1912 auf 13 407 gesunken. Wenn jetzt neue Wählerlisten aufgestellt werden müßten, da würde sich jedenfalls ein weiteres Sinken der Wählerzahl ergeben. Das Herr. Tagebl. weist nun darauf hin, daß es doch dringend notwendig sei, daß dem „Berliner Bürgerturn“ von den sechs Wahlkreisen wenigstens einer „überlassen“ werde. Daran schließt sich dann die dringende Bitte an die Demokraten, das Kriegsbeil endlich zu begraben und bereits im ersten Wahlzuge für Herrn Kaempff einzutreten. Wenn das Wahlrecht behauptet, es bestche eine reaktionäre Geheimparole, die sich auch um den Preis einer Vertiefung der Sozialdemokratie gegen den Fortschrittler wendet, so ist das natürlich nichts weiter als ein Versuch, durch den die fortgeschrittenen Wähler auf die Weine gebracht werden sollen. Darüber besteht jedenfalls nicht der mindeste Zweifel, daß im Falle einer Stichwahl, vielleicht mit Ausnahme eines ganz trappen Teils der Demokraten, die sämtlichen bürgerlichen Parteien sich für Herrn Kaempff ins Zeug legen werden. Vom Wahlzettel trennen uns nur noch zwei Wochen, die natürlich von allen Seiten zu überaus lebhafte Arbeit ausgenutzt werden. Ungünstig für die Sozialdemokratie ist allerdings der Umstand, daß seit dem Januar eine Anzahl Arbeiterwähler aus dem Kreis bezogen sind, deren zeitliche Ermittlung einigermaßen lächerlich wirken wird. Die Fortschrittler werden selbstverständlich nicht mitle, auf den Wählern des Herrn Kaempff hinzuarbeiten, der sich werten wollte, bis der Reichstag sein Mandat liefert hätte; in Wirklichkeit weiß aber jeder vernünftige Mensch, daß die Niederlegung des Mandats im gegenwärtigen Moment weiter nichts war, als ein gefälschter Schachzug, denn die Fortschrittler sind sich darüber klar gewesen, daß sie, wenn die Wahl nach neuen Wählerlisten hätte vorgenommen werden müssen, ganz besonders schlechte Aussichten gehabt hätten. Am Sonntag ist das erste sozialdemokratische Flugblatt verbreitet worden, und auch unsere Partei wird mit aller Kraft an die Arbeit gehen.

Rechtsbeugung gegen Sozialdemokraten.

Die Deutsche Tageszeitung, die empört und entrüstet darüber, daß am verflochtenen Demonstrationssonntag in Berlin auch nicht ein

eingetropfen Arbeiterblut geflossen ist. Der musterhafte, ruhige Verlauf der Demonstration geht dem Organ der Lebensmittellieferer wider den Strich. Dem Polizeipräsidenten wird angeblühend, daß man von ihm Aufführung verlangen werde, wie er sich unterziehen konnte, der Sozialdemokratie die Fingel schickig zu lassen. „Endlich aber“, fährt das genannte Blatt fort:

wird man künftig bezahlige sozialdemokratische Veranstaltungen überhaupt verbieten müssen; und wenn die augenblickliche Rechtsprechung das nicht möglich erscheinen lassen sollte, so muß eben alles versucht werden, um eine rechtliche Auslegung (1) des Vereinsgesetzes herbeizuführen, die dem wirtlichen Sinne dieses Gesetzes wie den tatsächlichen öffentlichen Bedürfnissen entspricht.

Das ist eine nicht mißzuvergebende Aufforderung an die Gerichte, Sozialdemokraten gegenüber einfach das Recht zu beugen! Junferrecht kennt keine Grenzen.

Ein jugendlicher Parteitag.

Am Sonnabend und Sonntag tagten die Jungliberalen in Frankfurt a. M. Ueber Liberalismus und Sozialismus referierte der Privatdozent Dr. Wilhelm Berlin. Er betonte, daß Sozialismus und Liberalismus zwei vordringende Weltanschauungen seien. Dann lang er den Schulplan ein, wobei er nicht eine Beschränkung des liberalen Gehaltens seien, sondern lediglich einen Ausgleich bedeuten, der getroffen werden müsse, um den realen Tatsachen des Lebens Rechnung zu tragen. Ueber Fragen der Weltanschauung lasse sich keine Einigkeit erzielen. — Dr. Rüttele-Solingen erörtere die Frage, wieviel Sozialdemokratie und liberale Parteien im praktischen Leben zusammengehen können. Er stellte den Grundbau auf, daß eine Partei nie lagern könne, sie unterliege die Sozialdemokratie niemals. Alle Parteien hätten schon mit der Sozialdemokratie Windmühle abgeschlossen. Redner hoffte, daß der Sozialdemokratie Abbruch getan werden könne durch den Jungliberalismus, aber nicht durch den Chauvinismus. — Damit hatte die Tagesordnung ihr Ende erreicht.

Zwei Militärgerichtsurteile.

Ungehorsam — vier Monate Gefängnis. Am 22. August befahl ein Unteroffizier dem Hülfser Gottlieb Johann Glinger von der 4. Kompanie des Infanterieregiments Nr. 102 im Urm an gelegentlich einer Feindbeschießung auf einen feindlich mit Helm beschrifteten Baum zu steigen. Glinger weigerte sich, dem Befehl nachzukommen mit der Begründung, daß er nicht kletteren könne. Er blieb auch dann noch bei seiner Weigerung, als ihm der Unteroffizier einen Mann zu seiner Hilfe beigegeben wollte, und äußerte schließlich, daß er nicht auf dem Baum steigen werde, da er dann acht Tage lang an seinen Säcken zu puben hätte. Das Kriegsgericht im verurteilte den Angeklagten, bei sein Verhalten mit Widrigkeit einschuldigte, wegen Ungehorsams und Beharrrens im Ungehorsam unter Gewehr vor verfallener Mannschaft zu vier Monaten Gefängnis. Die hiergegen von dem Verurteilten eingelegte Berufung wurde vom Oberkriegsgericht verworfen mit der Maßgabe, daß ihm 14 Tage der ersten Untersuchungshaft angerechnet wurden.

Wahlhandlung und Verleumdung — fünf Tage Stubenarrest. Hinter verschlossenen Türen verhandelte das Dresdener Kriegsgericht gegen den 22 Jahre alten Leutnant von Willemont vom Karabinierregiment in Vorna wegen Wahlhandlung und Verleumdung eine Unteroffizier. Aus der Verleumdung der Angeklagte wurde die Offizierszeit für die Dauer der Verhandlung wegen angeblicher Gefährdung militärischer Interessen ausgeschlossen! Das Gericht nahm nur „vorschriftswidrige“ Behandlung und Verleumdung an und verurteilte den Leutnant zu fünf Tagen Stubenarrest. Worin die strafbaren Handlungen des Angeklagten bestanden haben, war aus der Verhandlung nicht zu erfahren, da man auch für die Urteilsbegündung die Öffentlichkeit nutzlos fand ausschloß! So viel bestimmt verurteilt, soll der Angeklagte gegen seinen Willen fällig geworden und ihm mit unbilligen Lebensarten belegt haben. Wenn es schickliche vor Gericht stehen, schent man die Öffentlichkeit!

Die Steuerung.

An die Ausschaltung des Zwischenhandels gehen jetzt die ophthralischen Agrarier: sie gründen Viehhändler, die den Viehbesitzern direkt über die Vermittlung der Landwirtschaftskammern den Verkauf erlauben. Man hat auch bereits feste Preise auf einige Jahre festgesetzt. So beschloß der Zentralverein in Nicolaiken seinen für 40 Mark pro Junfer an Station Nicolaiken zum Verkauf zu bringen. Die Viehverwertungsgenossenschaft in Löben sagte den Verkauf, die Schweine direkt an die Städte zum Preise von 45 Mark, pro Junfer auf die Dauer von drei Jahren abzugeben zu wollen; jährlich sollen zirkel 650 feste Schweine geliefert werden. Gegenwärtig werden in Ostpreußen auf dem Markt 50 bis 60 Mark, für den Junfer Schweine — Lebensgenießbar natürlich — bezahlt. Also selbst die unzureichenden Maßnahmen der Regierung haben bereits bewirkt, daß die Junfer beginnen mit den Preisen herunter zu gehen. Sie erklären jetzt, der Landwirtschaf liegt nichts an hohen Preisen; sie wollen nur mittlere, aber nicht lächerliche Preise haben. Die agrarischen Blätter in Ostpreußen behaupten, daß die von der Regierung bewilligten Jollermaßnahmen schon jetzt, ehe noch russisches Fleisch über die Grenze gekommen sei, die Preise drücken; aber nur die Viehpreise. Nach einem Marktebericht wären die Schweinepreise zum letzten Monat um zehn bis dreizehn Mark gefallen. Ähnlich sei es auch an anderen Plätzen. Die Fleischpreise dagegen wären nicht um einen Pfennig heruntergegangen. Dem Hinderlektum wird nachgewiesen, daß es „ungeheure Gewinne“ erziele. So sollen angeschätzte Hammel von den Landwirten zum Preise von 50 bis 60 Pf. pro Pfund abgesetzt worden sein. Fracht, Lebensführung und der Preis für die Schlachtkörper hätten noch die Landwirte zu tragen gehabt, und trotzdem wäre das Gesamteinfuhr zu 90 Pf., bis 110 Pf. in den Säcken verkauft worden. Auf dem Wege vom Landwirt bis zum Fleischer würden also, obgleich der Landwirt noch einen Teil der Kosten trage, 35 bis 40 Pf. an jedem Pfund Fleisch verdient. Die Maßnahmen der Gemeinden. Der Liberaler Senat gab die Einfuhr von frischem Rindfleisch aus Belgien, von Rind- und Schweinefleisch aus Rußland und von Schafschindeln aus Holland frei, falls das Fleisch zu behördlicherseits festzulegenden Preisen unmittelbar an die Verbraucher verkauft wird. Ähnliches Fleisch wird durch das Polizeiamt bereits verkauft. Die Wirkung davon ist, daß die Schächter ihre Fleischpreise erheblich herabsetzen. In Karlsruhe sind die Preise für Ochsen, Rind- und Schweinefleisch infolge der Einfuhr von wäsendlich 150 Ochsen aus Holland und entsprechenden Verhandlungen des Stadtrats

Walhalla-Theater.
 Sublimster Erfolg!
500 000 Tausend!
 Große Ausstattungsgasse mit Gesang und Tanz.
Balletts u. Tänze getanzt von 50 Ballettisten 50.
 Herrliche Kostüme und Pracht-Dekorationen.
 Anfang 8 Uhr. Tageskasse 10—1½ u. 4—6 Uhr.
Mittwoch 4 Uhr: Familien-Vorstellung.
 „500 000 Tausend“, genau wie abends.
 Preise f. Kinder: 10, 20, 30, 50 Gg., Erw. doppelt.

2. Populäres Konzert des ges. Stadtheater-Orchesters
 im Neumarkt-Schützenhaus (Hartz) am
 Donnerstag, den 24. Oktober 1913, abends 8 Uhr.
 Musikalische Leitung: Alfred Eismann.

Richard Wagner-Abend.
 Solistin:
Margarete Bruger Drows (Gesang).
 Eintrittskarten zu 55 Pf., einzeln, städt. Billetposten, im Vorverkauf in den Hofmusikalienhandlungen von Heint. Hothan u. Reinhold Koch u. bei Hrn. Stöys im Neumarkt-Schützenhaus.

Englischer Hof, Grosser Berlin 14.
 Inhaber: Hugo Seydewitz.
 Empfiehlt seine schönen, geräumigen, sowie
gut ventilierten Lokalitäten.
 Insbesondere halte meinen
 s. Abhaltung von Veram-
 neu renovierten Saal lungen u. Festlichkeiten aller
 Art, bestens empfohlen.
 Nur erstklassige Biere! **Reelle Küche!**
 Billige Logis! **Billige Logis!**

Achtung!
 Bei der Firma **Moost, Honigfuchen- und Schokoladen-Fabrik, Marienstrasse**, sind die dort Beschäftigten infolge Nichtbewilligung ihrer geringen Forderungen, in den **Streik** getreten.
Kein Arbeiter u. keine Arbeiterin trete dort in Arbeit!
 Verband der Bäcker u. Konditoren, Bahnhalle Halle a. S.

Arb.-Gesangerverein, Ammendorf u. Umg.
 Die Singstunde fällt, der Versammlung wegen, heute aus.
 Die Gesangsbrüder müssen erscheinen, da wir dafelbst singen sollen.
 Der Vorstand.

Achten Sie beim Einkauf genau auf die Schutzmarke **Pelikan**, gesetzlich geschützt Nr. 101060.

Pelikan-Caramel-Malzbiere
 Sehr nahrhaft!
 Fast alkoholfrei!
 Aerztlich empfohlen!
 Best bekömmlich!



Pelikan-Caramel-Malzbiere, schwer eingebraut aus bestem Malz und Hopfen, nachgeschüst mit H. Haslhaide.

Kaffeemühlen
 zum Festschrauben an der Wand, 4 Mk.
C. F. Ritter,
 Leipzigerstr. 90, Rabattmarken.

Billig! Billig!
 neue und getragene, feine **600 Herbst- und Winter-überzieher, Mäntel, Pelze, Socken, neue u. gute Wollstrümpfe u. Gänge, Schuhwerk** über 1000 Stück.
 Alter Markt 34, bei **Schleich**, Markt 34.

Warme Winter-Joppen
 für jeden Stand, für jeden Zweck — glatte und Falten-Fassons



nur erprobte Qualitäten. dabei ein Posten prima Rester-Joppen
 M. 4 75 6 00 7 50 8 50 9 50 10 50 11 50 12 50 bis 24 00

Gelegenheitskauf:
Ein Posten Knaben-Rester-Joppen aus prima Loden, Flaussch., Paletot- und Lillsterstoffen gefertigt, weit unter Preis!
 Lillster • Paletots • Anzüge • Pelerinen für Herren und Knaben.

Julius Hammerschlag
 36 Gr. Lillrichstrasse 36. Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.
 Sonntags nur mittags von 11½ bis 2 Uhr geöffnet

Alle Parteischriften empfiehlt Die Volksbuchhandlung.

Gardinenspanner von 14 Mk. an.
C. F. Ritter,
 Leipzigerstr. 90, Rabattmarken.

Speise-3-Miebeln,
 nur beste, geliebte Ware, offeriert gegen Nachnahme: 1 Stk. 2 Mk. inkl. Sach, Ladungen billiger.
Chr. Krügel, Nienburg a. S.
Geschirre zum Steinfahren gesucht.
 Otto Nordmann, Dampfsegelei, Nittleben.
Aepfel verk. Ammendorf, Friedenthalstr. 2.

Feste Wurzeln
 hat Dr. Thompson's **Seifenpulver** in Millionen von Haushaltungen gefast. In Verbindung mit dem modernen Bleichmittel „**Sellax**“ ist es das beste selbsttätige Waschmittel!

Gardinenspanner von 14 Mk. an.
C. F. Ritter,
 Leipzigerstr. 90, Rabattmarken.

Speise-3-Miebeln,
 nur beste, geliebte Ware, offeriert gegen Nachnahme: 1 Stk. 2 Mk. inkl. Sach, Ladungen billiger.
Chr. Krügel, Nienburg a. S.
Geschirre zum Steinfahren gesucht.
 Otto Nordmann, Dampfsegelei, Nittleben.
Aepfel verk. Ammendorf, Friedenthalstr. 2.

Apollo-Theater.
 Das phänomenale Oktober-Programm!
„Ein Abenteuer“
 v. **Gustav Bertram**
 u. Operetten-Theater, Leipzig, u. **Marga Kuhn**
 vom Lustspielhaus, Plötzensee, in der Hauptrolle.
 Das Gaienspiel von **Leon Peret-Marchand** u. **Gertrud Mangelsdorf**
 fr. Mitglied des Königl. Schauspielhauses, Berlin, in **„Napoleons Rückzug“**.
 Außerdem der brillante Spezialitäten-Ensemble.

Stadt-Theater
 in Halle a. S.
 Direktion: Geh. Hofrat u. Richarda. **Mittwoch, den 23. Oktbr. 1913.**
 46. Abonnement-Vorl. 2. Viertel.
 In der Originalausstattung an Dekorationen und Kostümen und in der Singleistung des Württembergischer Künstler-Theaters, (Prof. Max Reinhardt, Berlin).
Die schöne Helene.
 Operette in drei Akten von Hebbel und Heppel. Musik von Jacques Offenbach.
 Kassenöffn. 7 Uhr. Anf. 7½ Uhr. Ende 10½ Uhr.

Donnerstag, d. 24. Oktbr. 1913.
 47. Abonnement-Vorl. 3. Viertel.
 Zum letzten Male:
Jugendfreunde.
 Lustspiel in vier Aufzügen von Ludwig Fulda.

Delitzsch.
Arb.-Bildungs-Ausschuss.
 Sonntag den 23. Oktbr. 1913. 10 Uhr.
Einziger lustiger Abend der berühmten Wiener Operettenbühne u. Varietésmeisterei
Anni Farnor
 1. Souveräne u. Feine Operettenbühne u. Varietésmeisterei.
 80 000 wohnt in Magdeburg, Delitzsch, Weidenfels, Nienburg, Bitterfeld u. dem städt. Theater-Abend bei Karten a 30 Pf. im Theaterlokal, Konf.-Ver. u. b. d. Inter-Kalifornien. Kassenpreis 40 Pf.

Vielfach herrscht noch Unklarheit über das am 1. Januar 1913 in Kraft tretende, für Arbeitgeber und Arbeitnehmer so sehr wichtige

Versicherungsgesetz
 :: für Angestellte.

Zur weiteren Aufklärung laden wir alle Beteiligten zu dem am

Freitag den 25. d. M. abends 8½ Uhr
 im Saale des Neumarkt-Schützenhauses

stattfindenden öffentlichen

Vortrag des Herrn Dr. sc. pol. **Erhardt Schmidt**

ergeben! ein.
 Anfragen aus der Versammlung werden bereitwillig beantwortet.

Rabatt-Spar-Verein, e. v., Halle a. S.

Kugelfläm besteht aus **„Harnelment“**, Entf. d. lästigen Schuppen. Befördert vorzüglich d. Haarwuchs, & Ft. 50 Pf. Engros: Otto Buchmann, L. Wucherstr. 1 und in den Drogerien: Karl Bahr, Gr. Brunnenstr. 2, Max Beyer, Oleariusstr. 3, Rich. Bittner, Ludwig Wucherstr. 60, F. A. Felde, Südstrasse 52 u. Bessenstr. 106, Max Holländer, Alter Markt 4, 6, Krügel, Königstr. 24, Max Ott, Steinweg 28, Otto Sautz, Herrenstr. 25, Horn, Stte Nachf., Gr. Steinstr. 35, Franz Wahren, Schwann-Drogerie, Leipzigerstrasse, Eike Poststrasse, neb. Wiener, Willy Welse Nachf., Lindenstrasse 55, sowie in allen anderen Drogerien.

Colliers
 apart schöne Muster.
B. Kilnz, Goldschmied, Gr. Ulrichstr. 4.

Richard Flemming,
 Halle a. S., Schmeerstr. 22.
 Große Auswahl, billige Preise!

Wilde Kaninchen
 sind vom Sonntag ab diesen Winter wieder zu haben bei Frau Vogel, Bienenstr. 35, Hof 2.

Barchent-Damenhemden, Beinkleider, Nachtjacks, Unterröcke.
Halle'sche Wäsche-Fabrik,
 Verkaufsstelle jetzt Leipzigerstrasse 17.

Glaube und Wissenschaft.

Von Julian Vorkatdt.

Es ist vor ein paar Wochen das Verhältnis der Sozialdemokratie zur Religion und zum Freireisenden in der Parteiprogrammfrage, habe ich noch nicht genannt und hätte auch بودن nicht geglaubt, daß über einen Gegenstand, der doch immerhin ziemlich wichtig für uns ist, eine solche Verschwommenheit in unseren Reihen herrschen könnte, wie sie in Gefolge des Artikels zutage getreten ist. Mein beabsichtigter Beitrag zur Diskussion hat in verschiedenen Teilen Deutschlands Erwiderungen hervorgerufen. Aber was für Ansichten sind da geäußert worden! In einer Zuschrift an das Offenbacher Abendblatt (Nr. 215 vom 14. September) lese ich, daß man „die Schriften eines Darwin, Büchner, Dödel u. a. in die sozialistische Literatur einschleife“.

„Daß eine geheimnisvolle Kraft existiert, die in Verbindung mit dem Stoff dem ewigen Werden und Vergehen der Weltkörper zugrunde liegt, wird kein Mensch bestreiten wollen.“

Der Genosse, der das geschrieben hat, mag mit mir nicht übereinstimmen; aber wenn jemand diesen Glauben hat, dann ist ihm nicht's doch viel schöner, jene geheimnisvolle Kraft sich als einen persönlichen Geist vorstellen, der als liebender Vater über dem All schwebt und waltet. Das ist ja nun Gefühlsmache. Ich glaube an das eine so wenig wie an das andere; ich bescheide mich damit, daß vor darüber nichts wissen. Aber man soll sich nicht einbilden, irgendwie weiter gekommen zu sein, wenn man an Stelle des Gottesglaubens die Fiktion von der geheimnisvollen Kraft setzt.

In einer Zuschrift an die Bielefelder Volkswacht wiederum tritt der Einsender meinen Ausführungen entgegen mit dem Argument:

„Weil Wissenschaft und Arbeiterbewegung zusammengehören, muß es abgelehnt werden, daß aus einem solchen Verleihen des historischen Materialismus heraus die sozialistische Wissenschaft ein für allemal auf die Wahrheit des Materialismus festgelegt werden soll.“

Was der Einsender hier als „reinen Materialismus“ bezeichnet, soll offenbar der philosophische Materialismus sein. Er hat also aus meinen Artikeln herausgehört, daß ich den philosophischen Materialismus eintrete und ihn dem historischen Materialismus gleichstelle. Da kann einem wirklich der Verdacht still stehen! Ich habe doch, sollte ich denken, mit aller Deutlichkeit ausgesprochen, daß nach meiner Ueberszeugung der Gottesglaube nicht widerlegt werden kann. Nun, die Lehre, die den Gottesglauben widerlegen will, ist der philosophische Materialismus. Diesem habe ich also sozusagen — wenn auch ohne ihn zu nennen — das Todesurteil gesprochen.

„Ipsodien. Und da hält mich der Einsender für einen Anhänger des philosophischen Materialismus!“

Ein merkwürdiges Konfusion schwebt auch über dem Verhältnis zwischen dem Zentralverband der proletarischen Freireisender und dem bürgerlichen Freireisendenbund. Im Programm der Volkswacht erklärt Genosse Malabab:

„daß die im Zentralverband der proletarischen Freireisender organisierten Genossen sich nicht zum Handlangern eines von dem bekannten Dr. Kramer in Magdeburg verfaßten Flugblattes hergeben, dessen Inhalt geradezu dem historischen Materialismus im Gesicht schlägt.“

„Aber anderwärts, z. B. in Karlsruhe, gehören unsere Genossen, u. a. Genosse Baigther, dem Freireisendenbund an und verbreiten dessen Flugblätter. Und im Programm der Volkswacht schreibt Genosse Weus:

„Wir geben Dr. Kramer recht: gerade weil in unserem Programm steht, Religion sei Weltanschauung, tut es not, abseits der Partei, auch den Problemen und Aufgaben, die die Religion und noch mehr ihre Ausbeutung durch ein politisch organisiertes Proletariat uns aufgibt, ebenfalls unsere Aufmerksamkeit zu widmen.“

„In einem weiteren Artikel spricht Genosse Weus über den unvollkommenen Geist des Proletariats auf das Denken und Empfinden des Volkes und herrert dazu:

„Dagegen muß etwas geschehen. Dagegen kommen wir mit dem allgemeinen Klassenkampf nicht aus. Da hilft allerdings nur eine energische Erneuerung des Geisteslebens im Sinne rein wissenschaftlicher Denkmuster. Das muß eine Organisation leisten. . . die die Verirrungen des menschlichen Denkens besonders auch auf dem religiösen Gebiete nachweist. . . Mit solchem Freireisentum zusammenzugehen haben wir allen Anlaß.“

Endlich Herr Bruno Wille, der zwar für seine Person längst aus der Partei ausgetreten ist, aber doch im Namen des Freireisendenbundes spricht, dem viele Parteigenossen angehören, und der auch bei mir mündlich bekundeten Beifall von Parteigenossen gefunden hat. Herr Bruno Wille behandelt den Zentralverband gleichmäßig als etwas Inartiges und legt Gewicht darauf, festzustellen, daß der deutsche Freireisendenbund nicht das Mindeste getan hat, um den sozialdemokratischen Parteitag zu irgend einem neuen Versuch zu veranlassen.“

Da haben wir also glücklicherweise verschiedene Meinungen. Die einen wollen das Freireisentum gewissermaßen als Teil der Partei; die anderen wollen, daß die Partei mit dem Freireisentum zusammengeht; die dritten wollen das Freireisentum ohne die Partei. Welch eine Konfusion!

Aber das alles wäre nicht so schlimm. Der Mangel an Klarheit über diese verschiedenen Fragen zeigt wohl an, daß die Genossen, die darüber nachdenken, noch zu keinem je entscheidenden Abschluß gekommen sind; aber je denken doch nach, und das ist schließlich die Hauptsache. Dagegen hat die Debatte noch eine andere Aufgabe zu lösen, und diese ist auch als sachgemäß richtig zu bezeichnen. Es geht um die Frage, ob das ganze Freireisentum, Das ist ein allgemeines Missverständnis, eine allgemeine Unkenntnis des historischen Materialismus. Nur ein Beispiel für viele. Bei meinen Ausführungen habe ich unter anderem das Beispiel angewendet: wissenschaftlich wissen wir nicht, warum die Deutschen den Krieg von 1870 gewonnen haben, und können deshalb die etwaige Behauptung der Prommen, die es auf Gottes Hilfe zurückzuführen, auch nicht empfinden pflegt. Und beim letzten Glöckchen, das sie leerten, konnte der Geistliche nicht umhin, dem Apotheker auf die Schulter zu klopfen und zu bemerken:

wissenschaftlich widerlegen. Dazu schreibt nun die Bielefelder Zeitung (Nr. 208 vom 7. September) Genosse Erdmann (in einem sonst sehr beachtlichen Artikel; es ist bei weitem der beste, der gegen mich geschrieben worden, ich werde deshalb auf ihn noch ausführlicher eingehen):

„Ich bin sicher, daß beim Lesen dieses Satzes ein allgemeines Schütteln des Kopfes durch die Leserhaftig ging und daß man sich fragte, weshalb denn eigentlich Karl Marx uns seine Geschichtsauffassung gegeben hat und weshalb wir denn eigentlich von Partei wegen Redner ins Land schicken, die die Arbeiter lehren, wie man das Geschöden in Natur und Menschheit auf natürliche Weise versteht.“

Demnach scheint Genosse Erdmann anzunehmen, der historische Materialismus gebe uns Aufschluß darüber, weshalb die Deutschen den Krieg gewonnen haben. Das ist nun ein so grundlegendes Mißverständnis des historischen Materialismus, daß es mich, wie gesagt, geradezu schmerzhaft berührt hat. Genosse Erdmann ist doch wahrlich nicht der erste Beste. Wenn das am grünen Holz passiert! — Leider kann ich nicht näher darauf eingehen. Ich möchte Ihnen eine ganze Broschüre schreiben und käme von meinem heutigen Thema ganz und gar ab. Das dürfte ich die Gelegenheit nicht vorbeiziehen lassen, ohne Erdmanns Ansicht als großes Mißverständnis ausdrücklich zu konstatieren.

Endlich scheint noch ein weiterer Fehler allen meinen Kritiken gemeinsam zu sein: die Verwechslung von Religion und Kirche. Wohl alle pausen auf nicht los mit dem Argument: wir könnten schon deshalb nicht neutral gegen die Religion sein, weil ja die Kirche auch gegen uns nicht neutral ist, sondern uns bekämpft. Nun ist es mir aber im Traume nicht eingefallen, Neutralität gegen die Kirche zu predigen. Von jeder habe ich zum Austritt aus der Kirche aufgefordert, von jeder habe ich die Kirche als einen der Feinde bezeichnet, die uns bekämpfen und die wir ebenfalls bekämpfen müssen. Freilich nicht aus religiösen, sondern aus politischen Gründen. Tatsächlich habe ich das auch in dem „unter Anflage stehenden“ Artikel getan. Denn ich rede auch dort davon, daß „unter hervorragender Mitwirkung der Kirche die Religion als ein Mittel zur Niederhaltung des Proletariats benutzt wird“. Ich sage, daß die Kirche zur Dienerin des Mammons geworden ist, daß sie aus der Religion ein Derrisdittel der Reichen gemacht hat, und ich fordere die Genossen auf, „dies und alles, was damit zusammenhängt, vollständig darzulegen, wenn einmal die Rede auf das religiöse Thema kommt“. Das Neutralität gegenüber der Kirche steht das ja wohl nicht aus. Denn noch will ich zugeben, es war vielleicht nicht deutlich genug. Den Gehörten, daß die Kirche eine politische Organisation ist, die die Religion zu einem Kampfmittel gegen die Sozialdemokratie macht, und daß deshalb kein Sozialdemokrat Mitglied der Kirche sein darf, genau so wenig wie er etwa Mitglied der konfessionellen Partei sein darf — diesen Gedanken habe ich in den letzten zwei, drei Jahren wohl ein dutzendmal öffentlich zum Ausdruck gebracht. So doch ich glaube, es sei überflüssig, ihn immer und immer zu wiederholen. Ich habe mich getäuscht, so sei das hiermit nachgeholt. Mit Religion hat das nicht das mindeste zu tun. Im Gegenteil, nach meiner Meinung müßte sogar jeder nachdrückliche Schritt aus der Kirche austreten, eben weil sie seine Religion in die Gegenwart umfetzt.

Und nun erst kann ich an die Kernfrage des Problems herangehen, an das Verhältnis zwischen Glaube und Wissenschaft, was in einem anderen Aufsatze gesehen wird.

91) Madame Bovary. (Redigiert von der Redaktion.)

Ein Sittenroman aus der Provinz von Gustave Flaubert. Aus dem Französischen übertragen von Jos. Stillingner.

Der Abbe erschien, um sich zu erkundigen, wie es mit Bovary ausgehe, und als er den Apotheker nicht mehr günstigen Scheidung gab, meinte er trübsinnig:

„Die Wunde ist eben noch zu frisch, wissen Sie, um schon verheilt zu sein.“

Darauf pries ihn Domais glücklich, daß er nie in die Lage kommen würde, eine junge Weibsgestalt zu verlieren, und es entspann sich ein heftiges Wortgefecht über das Freireisentum und seine Nachteile.

„Ich meine, Sie behaupten“, erklärte der Apotheker, „daß es unmöglich ist, geliebte Weibsgestalt zu verlieren, wenn der Mann sich des Freireisens enthält.“

„Aber, zum Wetter!“, unterbrach ihn der Geistliche, „weshalb sollen Sie denn, daß ein Mann, der in der Ehe lebt, noch das Weibsgestalt verlieren soll?“

Nun griff Domais die Weichte an: „Wahrheiten nahm sie in der Hand und führte ihre leuchtendsten Wunden an. Er konnte verschiedene Fälle, in denen auf diesen Wege aus Verbrechen erliche Menschen geworden waren. Manchmal ungetreuen Beamten waren die Schuppen von den Augen gefallen, als er vor dem Tribunal seines Weibsgestalt erwidern. Da war zum Beispiel im Kanton Freiburg ein Präsident.“

„Ein Gegner war einschuldiger. Die Luft im Gemache begann allmählich brüden zu werden; er ähmete ein Fenster und weckte damit den Apotheker wieder auf.“

„Hier, nehmen Sie eine Zigarette“, sagte er ihm; „das frische die Weibsgestalt auf.“

Ein fernes Gebell scholl durch die Stille der Nacht. „Nehmen Sie die Zigarette“, sagte er ihm; „das frische die Weibsgestalt auf.“

„Man behauptet, sie witterten den Tod“, entgegnete der Geistliche. „Achtlich wie die Dienen, die schwärmen immer aus ihren Sünden, wenn im Hause jemand gestorben ist.“

„Von der anderen Seite erlosch kein Anflug auf diese abergläubische Fiktion. In demselben schloß sich Bovary.“

schwammen. Ein paar Sterne funkelten am Himmel; die Nacht war milde.

Von den brennenden Lichtern tropfte das flüssige Wachs in großen gelben Tränen nieder und auf das Bett. Charles sah ihnen zu, und härrte in ihre flackernden Flammen, bis ihm die Augen schmerzten.

Der schwere weiße Mantel des Alchimis schimmerte matt wie Mondlicht. Emma verstand förmlich unter der Last ihrer Sünden, und es schien ihm, als wache und dehne sie sich vor ihm aus und verliere allmählich alle feinen Linien in der Haut umgeben, und die Nacht, die Stille und den lauten Wind, der über den braunen seinen Rauch in das Zimmer fanfte.

Mit einem Male sah er sie wieder vor sich, erst auf der Gartenbank in Lohes neben der Raubbeide, dann auf der Straße in Rouen, auf der Schwelle der Haustür, im Hof von Bourges. Er hörte wieder das Geräusch der tangenden Waagen an ihrem Hochzeitstage. Das ganze Zimmer füllte er erfüllt von dem feinen Duft ihres Haares, das ihn damals entzündet, und das Rauschen ihres leuchtenden Brautkleides, desweilchen, das hier vor ihm lag, strich wieder an seinem Oberkörper.

„Gänge, lange ließ er so die nehmlichen Erinnerungen an sein geliebtes Gesicht vor sich vorüberziehen. Ihre Bewegungen, ihren Gang, den Klang ihrer Stimme. — alles! Zimmer von neuem überflutete die Erinnerung über das, was er verloren hatte, kein zerstücktes Herz, gleich einer Brandung, die unermüdlich aus ihrer Asche.“

Eine grauenvolle Reue überkam ihn: ganz langsam hob er herauf, mit dem Fingerzeichen über seine Nase in die Höhe, aber im nächsten Moment hielt er einen marktschreierischen Schrei aus, von dem die beiden Schläfer sofort munter wurden. Sie sprangen auf und brachten ihn gemeinsam wieder ins Erdreich.

Dann schied er felice heran; er wollte etwas von ihrem Gaer zurückzahlen, aber er wurde nicht gelassen.

„Schnellen Sie etwas ab!“ rief der Apotheker. Und da sie den Mut nicht fand, ging er selbst mit der Schere an das Bett. Seine Hand ästerte dabei so flach, daß er die Haut an mehreren Stellen der Schläfe verletzte. Endlich überwand er seine Schwäche und schloß selbst ein oder dreimal nach dem Bettel zu, so daß in dem wunderbaren Saugdruck ein paar häßliche, lichte Stellen entstanden.

Der Apotheker und der Abbe erwiderten dann, was zu tun noch übrig blieb und schloßen dabei abwechselnd ein, worüber sie sich jedesmal beim Erwachen gegenseitig Vorwürfe machten. Vorwissen bezeugte das Gemach mit Weibswand und Domais freute sich über den Hober.

„Felice hatte für sie getragt und eine flüssige Brantwein, einen Kaffee und ein großes Weibswand auf der Kommode zurückgelassen. Gegen vier Uhr morgens hielt sich Domais nicht länger und löbte.“

„Ich wäre wahrhaftig nicht unempfindlich für eine kleine Zigarette!“

Der Geistliche ließ sich nicht lange bitten. Er ging erst fort, um die Frühstücke zu leihen und kam nach kurzer Zeit wieder. Dann aßen und tranken sie, ab und zu ein wenig lächelnd, ohne recht zu wissen warum, mit jenem Gefühl wohliger Erleichterung, das man nach einer überhandten Trauerfeier zu empfinden pflegt. Und beim letzten Glöckchen, das sie leerten, konnte der Geistliche nicht umhin, dem Apotheker auf die Schulter zu klopfen und zu bemerken:

„Wir beide kommen doch noch zusammen — lassen Sie's auf sein!“

Innen im Ausgangs trafen sie auf die Arbeiter, die den Garten hielten. Zwei volle Stunden lang mußte Charles das Boden und Sämler mit anfahren, daß über seinen Kopf räumte. Man legte den Körper zuerst in den Eichenholzzaun und dieselben dann in die beiden andern; da der Boden etwas zu breit war, wurden die Leiden mit dem Hober einer Waage ausgeglichen. Dann, als alle drei Beerdigt vorangetrieben, verriet und verriet man, was man an dem Tag hinunter und hielt ihn im Haus für die Tür nach der Straße hin angedrückt geöffnet, und die Leute von Bonville begannen ins Haus zu treten.

Auch Vater Monault langte an. Als er vom Plaze draußen das schwarze Wädrich sah, bezor er die Willkommung.

Er hatte den Brief des Apothekers erst volle sechsunddreißig Stunden nach der Antikörper erhalten; und Domais hatte ihn überdies aus Schamung bereit unbestimmt abgefragt, daß niemand aus dem Hause kommen sollte.

„Quert traf es den braven Allen wie ein Schlag. Dann konnte er sich, daß es noch nicht gestorben sei. Aber sie konnte es sein!“

„Er hatte schließlich seine Bluse angezogen, den Hut angezogen, Boden an die Zigarette geklopft und war bald über Kopf von Hause weggegangen. Den ganzen Weg über bezehrte er sich vor Angst; einmal mußte er absteigen, nur um wieder zu Atem zu kommen. Er sah nichts mehr; alles drehte sich um ihn herum, und er glaubte, den Verdacht zu verlieren.“

Er rebete sich ein, daß sie gewiß durch ärztliche Hilfe noch zu retten sei, man werde irgend ein Mittel finden. . . fieber war das schon geschehen! Und zur eigenen Verabingung schloß er sich alle Fälle von wunderbaren Heilungen an dem Fingeren her, denen er sich entziehen konnte.

„Er rebete sich ein, daß sie gewiß durch ärztliche Hilfe noch zu retten sei, man werde irgend ein Mittel finden. . . fieber war das schon geschehen! Und zur eigenen Verabingung schloß er sich alle Fälle von wunderbaren Heilungen an dem Fingeren her, denen er sich entziehen konnte.“

„Er rebete sich ein, daß sie gewiß durch ärztliche Hilfe noch zu retten sei, man werde irgend ein Mittel finden. . . fieber war das schon geschehen! Und zur eigenen Verabingung schloß er sich alle Fälle von wunderbaren Heilungen an dem Fingeren her, denen er sich entziehen konnte.“

„Er rebete sich ein, daß sie gewiß durch ärztliche Hilfe noch zu retten sei, man werde irgend ein Mittel finden. . . fieber war das schon geschehen! Und zur eigenen Verabingung schloß er sich alle Fälle von wunderbaren Heilungen an dem Fingeren her, denen er sich entziehen konnte.“

„Er rebete sich ein, daß sie gewiß durch ärztliche Hilfe noch zu retten sei, man werde irgend ein Mittel finden. . . fieber war das schon geschehen! Und zur eigenen Verabingung schloß er sich alle Fälle von wunderbaren Heilungen an dem Fingeren her, denen er sich entziehen konnte.“

„Er rebete sich ein, daß sie gewiß durch ärztliche Hilfe noch zu retten sei, man werde irgend ein Mittel finden. . . fieber war das schon geschehen! Und zur eigenen Verabingung schloß er sich alle Fälle von wunderbaren Heilungen an dem Fingeren her, denen er sich entziehen konnte.“

Halle und Saalkreis.

Seite 1, 5, den 23. Oktober 1912.

Sozialdemokratischer Verein.

Am Mittwoch, den 23. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, findet im Saal der eine Sitzung der Parteifunktionäre nach § 12 der Satzung statt. Da wichtige Vereinsangelegenheiten geregelt werden sollen, ist vollständiges Erscheinen dringend erforderlich. Der Vorstand.

Gegen Junkerherrschaft, Volkstetel und Kriegsgefahr.

Die Falsche Arbeiterschaft hat gestern bemerkt, daß sie den höchsten Grad der Zeit beizulegen hat. Obwohl in den letzten Wochen schon wiederholt farbbuchst. Protestdemonstrationen stattgefunden haben, war die geistige Versammlung im großen Saale des Volksparks schon um 8 Uhr überfüllt, so daß im unteren Restaurationsaal noch eine weitere Versammlung veranstaltet werden konnte. Und auch diese Versammlung wurde so überfüllt, daß noch zahlreiche Besucher an den Türen umkehren mußten. Dreißigtausend, Teuerung und Kriegsgefahr haben bei den Arbeitern das politische Interesse gewaltig aufgerüttelt. Der wiederholte und fortwährend sehr fruchtbringende und die denkwürdigen Versammlungen, die im letzten Sommer in Preußen stattfanden, haben die Arbeiter so sehr begeistert, daß das Proletariat mit Mut und Ausdauer für bessere Zustände, gegen Bedrückung und Elend kämpfen will.

Im großen Saale, der bis auf den letzten Platz gefüllt und abgepflastert war, sprach der Landtagsabgeordnete Genosse Wolf Hoffmann, der von der Menge stürmisch begrüßt wurde. Genosse Hoffmann begann: „Wem die Götter berücken wollen, den schlagen sie mit Windeit.“ Dieses Distichon trifft mehr denn je auf die Zeitgenossen. Unsere Junker bleiben trotz allem dieselben. Sie sehen nicht, sie hören nicht und unter Volk erndet sie doch. (Geistesf.) Wenn wir jetzt die Situation übersehen, so haben wir augenblicklich nicht viel erreicht. Wenn wir aber zurückdenken, so haben wir keinen Anlaß, zu bezweifeln. Allerdings in Preußen sieht es bald aus, wie in der russischen Provinz Medensburg. Als wir in den Preußenlandtag einzogen, um die preussische Reaktion und den Verfall der Junker in seiner Ruhe zu stören, nannte man uns die „böse Götter“. Wir haben uns große Mühe gegeben, den Namen zu verdienen und dachten bei unserem Eingange: Laßt alle Hoffnung hinter euch. Wilhelm II. verlangte in Beziehung auf Abänderung des Wahlrechts, daß sein Wille Gesetz werde. Die Junker wollten anders und seiner Majestät alleruntertänigste Opposition, der Liberalismus, vertrat, als es zur Tat kommen sollte. Wie weit es im Preußenparlament gekommen ist, hat ja vor einigen Wochen verhandelte Prozedur vorwärtsgeleitet. Weist denn die Wäcker eines Parlaments darin, die Wäcker heranzuführen? (Sehr richtig!) Im vorliegenden Falle, konnte man sich allerdings nicht mehr bringen, da man vorher nicht viel befehlen hat. Früher sagten die Minister, wenn unangenehme Dinge im Reichstage zur Sprache kämen: „Wißt Ihr, das sind Dinge, die nach dem Landtag gehören.“ — Jetzt wo die kleine Fraktion im Landtage dieselben Dinge zur Sprache bringen, sagen die Minister: „Eure Töne art gefüllt uns nicht, wir antworten nicht.“ Keine Antwort, war auch eine Antwort.

Was brachte man schließlich dem Landtage für einen Wahlrechtsbescheid. Diese Wahlrechtsvorlage war schon eine totegeborene Mißgeburt. Die Sozialdemokratie verlangt bekanntlich das Wahlrecht für Zwanzigjährige. Die Regierung und bürgerliche Parteien winkten ab. Zum Stimmrecht sind Zwanzigjährige fähig, auch zum Soldat ziehen. Und können nicht Verboten von den Raben schon auf den Thron steigen. Nun, wenn man Zwanzigjährige nicht zum Wählen für fähig hält, dann soll man sie nicht zum Wählen für fähig machen, daß zum Regieren noch weniger gehört, als zum Wählen. (Stürmische Geistesf.) Man hat das Vorhaben der Landtagsmehrheit als eine Affrontbedeutung bezeichnet. Verehrte Anwesende, nicht mit Unrecht; ich glaube aber, daß man die Affront bedauert, wenn man ihnen solche Dummeitigkeiten und ähnliches gutraut, wie das, was einzelne Wahlrechtsvertreter begingen. Nehmer schäme sich dann den Berat der Zentrum bei Beratung der Wahlrechtsvorlage. Die paar Deutologen der freiwirtschaftlichen Partei können uns nicht helfen. Sie schimpfen mal und gebären sonst zu den Leuten, die sie sagen: „Ich möchte nicht, aber ich traue mir nicht.“ Die Feinde der Bürgerrechte, einschließlich der Freiwirtschaft, es ist dahin gebracht, daß Reichs nachher eine Schenke zu tätigkeit gemeldet ist. Nehmer schäme sich nun unter lebhaftem Beifall unter derredete Jollipolit und fuhr dann fort: Genossen, mit Beifallklatschen und Bravorufen ist es nicht gegangen; hier heißt es handeln. Auch die 6 und 110 Abgeordnete im Landtag und Reichstage können nicht allein Abhilfe schaffen. Der Wille des Volkes und die Massen müssen es bringen. (Beifall.) Das ganze Land muß bei Massenaktionen aufgetrieben werden. Und dann Genossen, wenn alle die, die in Protestdemonstrationen kommen, sich auch an der Arbeit beteiligen, dann ist die Parteiarbeit leicht beendet. In jedem Arbeiterkreis muß es heißen: „Wir sind Volkstetel ist im Haus, da sieht es ab und trauert aus.“ Bei all den Dummeitigkeiten, die untere Gegner machen, müssen wir eigentlich schon viel weiter sein. Die Gegner machen so unangelegentlich Dummeitigkeiten, daß wir manchmal rufen müßten: Hört auf, damit wir den Borat erst einmal werden können. Erst vor kurzer Zeit sagte man: „Es ist keine Feindschaft, es lebt sich schon schön in Deutschland.“ Genieß, wenn man von der Ministerliste aufsteht, dann braucht man von Feindschaft nicht zu reden. Wer die Dinge aber richtig beurteilt, der wird gehört haben, daß es in Deutschland Städte gibt, in denen die Stunde nur noch an der eine geführt werden dürfen, damit sie nicht als Anstaltsmittel weggenommen werden. Das Volk ist aber selbst im Stand an gegenwärtigen Verhältnissen. Es hat die Regierung, die es verdient. Und so hält die Regierung es auch nicht für nötig, die Maßnahmen gegen die Teuerung zu ergreifen, die helfen könnten. Nehmer gestalte weiter die unerhörte Unfähigkeit der Diplomatie, schändete die entsetzlichen Gräueltaten eines Krieges und betonte unter stürmischen Beifall, daß die internationale Sozialdemokratie in allen Ländern auf das schärfste sich gegen die Anzettelung eines Weltkrieges wenden werde. Wieder mit dem Lebensmittelpunkt, nieder mit den Volkstetel, nieder mit der Kriegsgefahr! Die Herrschenden mögen sich hüten, sie sind gewarnt. Wenn sie in der gewöhnlichen Weise das Volk ausbeuten, unterdrücken und zur Verzweiflung treiben, wenn die Unterdrückung nicht ein Ende nimmt, dann kann es bei einem kommenden Krieg nicht mehr gehen um den Besitz, dann wird nicht allein gestampft um Länder, Kronen und Zepher, dann geht es um die bürgerliche Weltanschauung. (Stürm. Beifall.)

Der Vorstehende verlas darauf nachfolgende Resolution.

Die am 21. Oktober, dem Tage, an dem vor vier Jahren der König von Preußen die Verkündung des elenden preussischen Dreiklassenwahlrechts als eine der wichtigsten Aufgaben der Gegenwart bezeichnete, verfallenen Männer und Frauen geben ihrer Empörung darüber Ausdruck, daß das Dreiklassenwahlrecht in Preußen noch nicht beseitigt, das in der Thronrede dem preussischen Volke feierlich gegebene Versprechen immer noch nicht eingelöst ist.

Als eine Schmach empfinden sie es, daß ihnen das in der Thronrede gegebene Versprechen, ein allgemeines, gleiches Wahlrecht weiter vorzuenthalten wird, sie dadurch zu Feindschäften zweiter Klasse gezwungen werden. Sie geloben daher auch neue, nicht eher zu ruhen und zu rasten, bis dieser unwürdige Zustand beseitigt und auch dem preussischen Volke das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht eingeräumt worden ist.

Mit Entrüstung weisen die Verfallenen den Versuch der Kugelnieder der wucherischen Jüngerpolitik zurück, die preussische Regierung wegen ihrer ganz unangenehmen Maßnahmen gegen die Teuerung im Reichsparlament zur Weichheit zu zwingen und fordern auf das nachdrücklichste die sofortige Einberufung des Reichstages, damit das Haus der Volksvertreter Maßnahmen beschließen, die geeignet sind, die schmerzlich unerträgliche Not weiter Volksschichten zu beheben.

Die Einberufung des Reichstages ist so notwendig, als daß die imperialistische Politik der kapitalistischen Klassenstaaten nicht nur Teuerung und Notstand über die Völker Europas heraufbeschwören, sondern auch ein Weltkrieg in bedrohliche Nähe gerückt ist. Hell lobt bereits die Kriegstafel auf dem Balkan, sie kann leicht in dem waffenwütenden Europa einen Weltkrieg entzünden. Die Verfallenen protestieren gegen dieses von der Diplomatie der europäischen Großmächte mit verschuldeten Vorkommern und verlangen von der deutschen Regierung, daß sie jede Einmischung in die Kriegsvorfälle unterlasse, strikte Neutralität übe und in dieser Richtung auch bei den übrigen Großmächten ihren Einfluß geltend mache. Gemeinsam mit dem Klassenbewußten Proletariat aller Länder bekämpfe die deutsche Sozialdemokratie den Krieg, der eine Verleumdung der imperialistischen Weltpolitik des Kapitalismus ist.

Da sich Gegner, überhaupt Diskussionsverweigerung, nicht zum Worte mehr erheben, so werden die Beschlüsse der Versammlung auf das Gehörte nicht für sich zu behalten, sondern es hinauszufragen in die große Masse und dafür zu sorgen, daß der politischen Partei neue Mitglieder, dem Volkstetel weitere Freunde zugeführt werden. Nachdem die obenerwähnte Resolution einstimmig angenommen worden war, wurde die Versammlung mit einem brausenenden Goh auf die internationale Sozialdemokratie geschlossen.

In den ebenfalls dichtgefüllten unteren Räumen ergriß nach dem einleitenden mit Beifall aufgenommenen Referat des Genossen Koenen auch der Genosse Hoffmann noch zu einer Ansprache das Wort und schloß in temperamentvoller Weise, oft von Beifall unterbrochen, die politische Affrontbedeutung, die von den bürgerlichen Parteien, einschließlich der Freiwirtschaft, bei der Beratung der Wahlrechtsvorlage im Preußenparlament aufgeführt worden ist. Mit scharfen Worten kritisierte er die Verleumdungen der bürgerlichen Parteien, die die Wahlrechtsvorlage in der Zentrumskammer mit ihren offenkundigen Zweck, um die Vorlage durch zu bringen. Wir müssen uns bei solchen Ständen aber jeden Augenblick vor Augen halten, daß die Wahlrechtsvorlage in den Massen, die hier dichtgefüllt im Saale stehen, in den Massen, die getieren zu Hunderttausenden zusammenströmen, um ihren Willen Ausdruck zu verleihen. Und wenn man uns auch einige Tausend weigelt, so waren sie aber doch da. Wenn man durch Protestdemonstrationen und Bravour die Welt erobern könnte, dann stünde es allerdings gut. Damit ist es allerdings nicht getan. Die Kleinarbeit muß energischer denn je einleiten. Die Organisationen müssen kraftvoll gehandelt werden. Soll man noch über die Teuerung reden, worüber jeder tagtäglich aus der Zeitung lesen kann? Das soll heute wiederholt werden zu dem Zweck, daß die Anwesenden die erscheinenden Zustände den Zuhörern weiter erklären. Mit beständiger Satire langenscheidete der Redner die von den Agrarier verbreiteten Märchen über die Wäntungen der vorjünglichen vom lieben Gott angehängt geschilderten Dürre und die Maßnahmen der Regierung zur Hebung der Teuerung. Die Regierung habe die Zufuhr von Fleisch aus Serbien, Bulgarien und den übrigen Balkanstaaten in den Augenblicke gestattet, als dort anders Tags der Krieg ausbrach. Entweder hat die Regierung nichts genutzt von den Vorkäufen in dem Weltwinkel auf dem Balkan, oder sie geht bemüht darauf hinaus, das Volk zu verhöhnen. Auf stürmischer Entrüstung wurden laut, als Genosse Hoffmann die Schwierigkeiten schilderte, die der Landwirtschaftsminister bei der allerniedrigsten künftigen Ernte, den Preisen auf dem Markt der Bevölkerung zu überwinden hat. Das habe, dem alleinigen Ausbeutungsrecht der Junker mit allen Kräften Vorwurf leisten. Nur der Ruf nach der sofortigen Einberufung des Reichstages konnte helfen. Es muß endlich durch ein Sturm der Entrüstung auch den bürgerlichen Abgeordneten Weine gemacht werden. Vor allen Dingen müsse darauf gesehen werden, den bürgerlichen Abgeordneten das Stimmrecht — die Kleinbürgerlichen Geistigen und indifferenten Arbeitermassen — abspenstig zu machen. Und wenn man dann etwa sagen sollte, man werde uns das Wahlrecht rauben, so sei das töricht. Schon unterm Ausnahmefalle habe das Volk gesagt, daß es sich einmal erkämpfte Rechte nicht rauben läßt. Sollte diese man das erst recht nicht wagen, dem Volke das Wahlrecht zu verweigern.

In Harterbühler Weise kennzeichnete Redner fobann das Wesen des Imperialismus, der die Länder des ausgebrochenen Balkankrieges, überhaupt aller Kriege, sei. Alle ausgestreuten Nachrichten, daß der Krieg auf unter lokalisiert werden würde, würden aufgehoben durch die neuen Meldungen, daß Ausland mit Fleiß mobilisierte oder gar schon die Grenze überschritten habe. Dann greife Österreich ein, ihm würde ohne Zweifel England folgen, na, und wenn alle nicht und nicht, würde nicht ganz fies und auf geporgerte Faust bagewissen fahnen. Wir haben alle Hände, gegen diese Sorte Tribünentum zu protestieren, denn die von einer Blamage zur anderen gehende Diplomatie habe da unten eine böse Suppe eingebracht, die nur die Völker auslösen sollen. Nur wenn alle Völker der Welt mit Macht protestieren, dann würde es vielleicht noch möglich sein, das gräßliche zu verhindern. Was wird die Folge des nächsten Krieges sein? Da würde es nicht mehr heißen: Aller Gegen kommt von oben, sondern von oben kommt Unheil und Schreden in Form von Dynamit und Melnik. Aus den Luftschiffen herab, gegen die Erde und Landfrucht in die Trimmer geschossen und ganz Herzesausfallungen in eine unformliche, blutige Menschenmasse verpackt. In eindringlichen Worten ermahnte Genosse Hoffmann die Arbeiterkern, besonders die Wänter, die Kinder nicht in militärischem Sinne zu erziehen, ihren Geist nicht zu vergiften durch Schenken von

Geldern, Kanonen und anderen militärischen Spielzeug. Was die liebende Mutter aus unendlichen Krügen gegrosgen, solle sie dann hingeben als Amonensnutter? (Stürmische Protestrufe.) Arbeiterkern, lern endlich Denken, und denit vor allen Dingen an die Augen! Jedes Ziel verteidigt seine Jungen mit Todesbereitschaft, folgen die Arbeiterkern hinter den Fieren zurückbleiben? Dem Serbischen muß augenmerk werden. Wir wollen keinen Waffensturm, wir wollen den Frieden! Wir wollen, daß Menschlichkeit regiere. Die Landtagswahlen stehen vor der Tür, da gilt es, die Fenster und Türen des Dreiklassenwahlrechts zu öffnen, damit ein frischer Luftzug hindurchwehe. Nur einen Tag müsse jeder Preuze den Mut finden, sich als Sozialdemokrat zu bekennen. Keine Mühe darf es geben in Preußen, bis das Volk sein Recht erhält. Heberall müsse der Ruf erklingen: Nieder mit den Lebensmittelpunkt, dem Dreiklassenwahlrecht und Kriegsgefahr. (Stürm. Beifall.)

Nach Annahme der Resolution und einer Aufforderung des Vorstehenden, die Worte der Redner zu beherzigen und sich überall in der Arbeiterbewegung mit zu betätigen, endete die Versammlung mit einem donnernden Goh auf die internationale Sozialdemokratie.

Der Wahlkampf zur Angestelltenversicherung.

Es kommt auf jede Stimme an.

Den Kleinrentnern und Wäntigen, die da meinen, die bevorstehende Wahl bringe keine Erträge, sind vor allem zu ermahnen, daß die Abstimmung nach dem Verhältniswahlrecht erfolgt. Auch wenn wir in der Wänterzeit bleiben, sind eine Mandate sicher. Je größer die auf die Liste O der freien Vereinigung entfallende Stimmenzahl ist, um so mehr Mandate fallen aus. Eine eigene Stimme mehr kann uns unter diesen Umständen ein neues Mandat verschaffen. Versäume also keiner die Wahl!

Auch die Erbschaften, die wir durchdrücken können, sind für uns volle Erträge. Es herrscht leider noch sehr viel Unklarheit über

die Bedeutung der Erbschaften in der Angestelltenversicherung.

Nach § 160 des Versicherungsengesetzes für Angestellte werden für jeden Vertrauensmann zwei Erbschaften gewährt; sie erlöschen, wenn er verhindert ist, und treten, wenn er aussteht, für den Rest der Wahlzeit in der Reihenfolge ihrer Wahl für ihn ein.

Obwohl schon der Wortlaut dieses Paragraphen erkennen läßt, daß den Erbschaften in der Angestelltenversicherung eine wesentliche Bedeutung zukommt, finden sich doch noch häufige Äußerungen, in denen die Bedeutung der Erbschaften verkannt wird. Sie erliegen zum Beispiel den Erbschaften eines Mannes, wenn er verhindert ist. Also auch während der Wänterperiode des Vertrauensmannes werden die Erbschaften sehr oft in Aktion treten; nämlich immer dann, wenn der Vertrauensmann irgendwo — sei es durch Urlaub, Krankheit usw. — an der Ausübung seiner Tätigkeit verhindert ist. Das wird zur Folge haben müssen, daß auch die Erbschaften über die Arbeit und Entwidlung der Angestelltenversicherung dauernd unterrichtet sein müssen; sie werden daher jedenfalls auch von der Reichsversicherungsanstalt in gleichem Umfange wie die Vertrauensmänner selbst das erforderliche Informationsmaterial erhalten. So bleiben sie dauernd im Bilde und sind verpflichtet, an ihrem Teile an dem Ausbau des Gesetzes mitzuwirken.

Dann aber — und das ist das Wichtigere! — rüden die Erbschaften in der Wahlperiode der Vertrauensmänner in der ersten Wahlperiode ein. Wenn man bedenkt, daß die Wahlperiode fünf Jahre beträgt und wenn man sich vor Augen hält, wie groß gerade unter den Privatangestellten die Binnenwanderung ist, wird man erkennen, daß die Erbschaften sehr häufig und in vielen Bezirken auch sehr schnell in die Lage kommen werden, in das Amt des Vertrauensmannes einzurücken. Vielfach werden in der sechs-jährigen Wahlperiode die beiden Erbschaften nicht einmal genügen. Besonders in Zeiten hoher Konjunktur werden die Angestellten die Stelle häufiger wechseln, um ihre wirtschaftliche Lage zu verbessern. Sicher ist also, daß die Erbschaften sehr oft und sehr bald Gelegenheit erhalten werden, ihre Tätigkeit dauernd auszuüben.

Wann, wo und wie wird gewählt?

Die Wahl der Vertrauensmänner und Erbschaften für die Angestelltenversicherung findet nach der amtlichen Bekanntmachung am 23. Oktober, von 9 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags, und zwar gleichzeitig für die Unternehmer und Angestellten statt.

Es sind zu wählen 8 Vertrauensmänner und 16 Erbschaften. Für den Stadtbetrieb Halle werden 3 Stimmbezirke gebildet, denen die Wahlberechtigten nach Lage ihrer Wohnung zur Ausübung des Wahlrechts überwiesen werden. Stimmbezirke A: Bahnhofstr., Hotel Kaiserhof, Meißner 132. Stimmbezirke B: Bahnhofstr., Restaurant Zehnfüßler, Poststr. 5. Stimmbezirke C: Bahnhofstr., Restaurant Bellevue, Lindenstr. 7. Die Vertrauens- und Erbschaften werden je zur Hälfte aus den verheirateten Angestellten und aus den Unternehmern gewählt.

Wahlberechtigt sind volljährige Deutsche, männlichen und weiblichen Geschlechts, sofern sie zu den verheirateten Angestellten oder deren Arbeitgeber gehören und in der Stadt Halle wohnen. Angestellte, die nach § 300 des Versicherungsengesetzes für Angestellte von der Beitragsleistung befreit sind, sind ebenso Wahlberechtigt als auch Wähler.

Genauß wird schriftlich nach den Wunschformen der Reichsversicherungsanstalt.

Die Wähler haben sich über ihre Wahlberechtigung auszuweisen. Für die verheirateten Angestellten dient die Verzierungstar als Ausweis, für die Arbeitgeber eine von der Gemeindebehörde des Betriebsbezuges ausgestellte Bescheinigung. Die Arbeitgeber werden aufgefordert, sich die Bescheinigung von der Reichsversicherungsanstalt ausstellen zu lassen.

Das Wahlrecht wird in Form und durch Weggabe eines Stimmzettels ausübt. Die Stimmzettel dürfen nicht unterschrieben sein und keinen Protest oder Vorbehalt enthalten. Sie sind außerhalb des Wahltraumes handschriftlich oder im Wege der Vertretung herzustellen.

Entfällt ein Umfassung mehrere Stimmzettel, so gelten sie als ein Stimmzettel, wenn sie gleichlautend sind; andernfalls sind sie ungültig. Der Wahlberechtigte darf kein Wahlrecht nur in dem Stimmbezirk, in dem er wohnt, ausüben.

Es kann nur über unüberredete Vorhaben gestimmt werden; auch die Reihenfolge der Vorgelegenen in der Wahlzettel darf nicht geändert werden.

Zeit heißt es für jeden Wähler, zur Wahl zu erscheinen und Stimmzettel auszufüllen.

Bitte O wird und muß Mandate erwerb

Ammendorf Radewell
Sanitäts-Drogerie
Richard Glaubig
Ammendorf-Radewell
Farben, Pinsel, Lacke
Cigarren, Cigaretten.

Ernst Adam
Mechaniker
Fahrräder und Nähmaschinen
Eisenwaren.

Ammendorfer Molkerei
Milch, Butter, Käse

Helios-Theater
Nur ersteklassige Neuheiten.
Jed. Woch. 2 mal Progr.-Wochs.

Alb. Henze
Klempner, Installationsgesch.
Haus- und Küchengeräte.

Richard Graul
Bücker- und Konditorei
mit elektrischem Betrieb.

Gute, moderne Schuhwaren
billig
Wünsch's Schuhwarenhaus

Kluges Kino
Neueste Filme
vorgeführt.

Oskar Rost
Bücker- und Konditorei
Geregelter Betrieb.

Emil Vogler
Buchbinderei, Papierhandlung
Ammendorf-Radewell.

Adler-Drogerie Ernst Mewes.
Wahl-Baumwaren
Frisiererei
Klempner

Ruge Diemel
Kunst- und
Handelsgärtnerei

A. Hermann, Uhren u. Goldw.
Weiß, Woll- und
Kurwaren.

Probsthahn
Papeten, Farben
und Pinsel.

Max Rose
Waldemar Schmidt
Chocolad.-
Geschäft.

Neues Theater Radewell, Jede
Woche neue Schausp.

Karl Thiele Oesdorf, Bäckerei
Materialwaren.

Beesen
Friedr. Ertlich
Ammendorf
Möbel- und Sargwarena.

Hermann Ditzer
Bücker- und
Konditorei

Könnern
Warenhaus
Paul Junge

**Herren-, Damen-, Kinder-
Konfektion, Manufaktur-
Modewaren, Nähmaschinen.**

**Kolonial-, Kurz-
und Eisenwaren**
Otto Lederbogen
Telephon 360.

Eduard Letz & Co.
Kolonial- u.
Manufakturwaren,
Eisen- u. Offenhandlung,
Emalle und Futurartikel.

Nietleben
Glückauf-Apotheke
von Albin Volgritter
Anfertigung sämtl. Recepte
und Verordnungen für
alle Krankenkassen.

Dampf-Molkerei
Inh. Oskar Rosenfeld
Milch, Butter, Käse, Eier.
Auch Versand nach auswärts.

Drogerie Glückauf
Farben, Öle, Sämereien,
Verbandstoffe, Weine,
Cigarren.

Eisleben
Eisleber
**Actien-
Biere**

sind
Qualitätsbiere
allerersten Ranges

Trinkt nur
bestbekanntestes Bier
**Bürgerliches
Brauhaus**

Markt-Bazar, Markt 5
Emaille, Porzellan, Steingut
Thonwaren, Hrus- u. Kuchengerät
Kaufhaus für Geschäfte
Markt 14, 14. Markt 14.

Nordsee-Fischhallen Markt 4, 4.
Besohlant
Lutherstraße 3.

B. Uebel Eisleber, Brotwecker
Besohlant.

Gerbstädt
Hans Druschke
Herren- u. Knaben-Garderobe
Berufsbekleidung

Anfertigung nach Maß neuester Mode
Hüte, Mützen, Schirme, Stöcke
Größe, Auswahl, billige Preise.

**Kloster-
mannsfeld**
A. Schnitzer
Käsefabr., Butter, Eierhandl.
im gros.

A. Schnitzer Brot, Weiß- und
Fein-Bäckerei.

K. Wenzel Land-Brot-
Bäckerei.

Artern
Heinrich Michel
Möbel-Magazin
Dekoration und Lederwaren
vielfachste Bezugsquelle

Paul Kettel Reparaturwerk
Schulstr.

Allstedt
Actien-Bier-Brauerei
Allstedt
Bestekmal, beste u. edelste Biere

Ederleben
Arthur Ulrich, Ederleben
Manufaktur, Arbeiterbekleidung
Kolow, Landesprod. Eisenw.

Helbra
Glückauf-Drogerie
Max Klemm
Drogen-Farben-Spez. Gesch.
Artikel zur Krankenpflege.

**Kaufhaus Engel, u. Woll-
Arbeiter-Bekleidung**
Gute moderne Schuhw.
empfehl. billig

Schaffhäuser 29.
Schulstr.
Bille & Hermann
Niederl. u. s. w.
Fabrik.

Heilstädt
S. Rosenberg
Damen- und Herren-
Konfektion, Manufaktur-
und Kurwaren.

Praktischer Wegweiser
empfehlenswerter Einkaufsquellen
Halle a. S.-Land
Zur Beachtung
empfohlen

Heilstädt
H. Sänger
Herren- und Knaben-
Garderoben
Beste und billigste
Arbeiter-Einkleidung.

Sangerhausen
Oscar Hoffmann
Eisenwaren
Werkzeuge
- Gefen und Herde -

Henry Wormann
Spezialität:
Herren- und Knaben-
fertig und nach Maß.

Max Beetz
Kyllischstr. 46
Polwaren, Hüte, Mützen.

Richard Tausendstein
Möbelmagazin
vortrefflichste Bezugsquelle

Vereinigtes Brauereien
empfehlen ihre erstklassigen
Helle und dunkle Lagerbiere

Elise Weißbach
Kurz-, Weiß- und Wollwaren
Damenwäsche, Herrenartikel,
Franz Reppmann, Hindenburg
Messerschmied, Schellm. Krafitzki

Kinematograph, Bahnhofstr. 32
C. Köttleritzsch
Cigarren, Cigaretten,
Bier, Wein, Likör, etc.

Moritz Loewe Größtes Spez.
Schuhgeschäft

J. F. Marius, Bismarckstr. 31
Otto Schaeffler
Social-Schuhwerk
Social-Schuhwerk

Rich. Weber Cigarren-Spez. Geschäft
Uhren u. Goldwaren
Otto Wolf

Roitzsch
Karl Naumann
Kaufhaus für Manufaktur,
Konfektion u. Materialwaren.

Pr. Romann Kolonialwaren,
Bleibekleiderstr.

Bittefeld
Erstklassig
Palast-Theater
moderner
Lichtspiele

Mitwoch u. Sonnabend
Programmwechsel

Heinr. Arnold
Markt 8
Feinen- u. Baumwollwaren,
Kleiderstoffe, Wäsche-Artik.
Gardin, Creppie, Bettfedern.

Kaufhaus
Rich. Werner
Kaiserszt. 2
Geschäftsprinzip
Gute Ware für wenig Geld!!!

**Stadt-
Apotheke**
Markt 11
Anfertigung v. Verordnungen
für alle Krankenkassen.

**Gute, moderne
Schuhwaren**
und Reparatur
billig
Wilh. Pönitzsch, Markt 29.

Robert Fleischer
Sanderdorf
Cigarren-Spezialgeschäft.

Brauerei Bitterfeld
A.-G.
Prämiierte Spezialbiere.

Dampf-Molkerei
E. Profe
Vollmilch, Butter, Käse.

Bitterfeld
Reinhold Hannibal
Lederhandlung
billigste Bezugsquelle.

S. Jarosch Markt 7
Herrn- und Knaben-Garderobe
Anfertigung nach Maß.

Kaffee-Rösterei
Kolonialwaren
Gewin Sach, Markt 5

Herrn. Kühle, Fernspr. 180
Tapeten, Wachtische
Linoleum.

P. Seelmann, Burgstr. 13
Gesper Kleiderstoffe, Kinder-
Gard. Kostüme, etc. u. Blusen.

Miesche's Kino, Markt 7
Zielerstr. 29
Neuestes Programm.

Central-Theater, Kirchstr. 15.
C. Lehmann
Möbelmagazin
Burgstr. 29.

J. L. Schöner Herrenkonfekt.
Schiffstr. 15, Markt 15
Osw. Sucher
Schiffstr. 15, Markt 15

Delitzsch
Hermann
Bahrenburg
Konfektion,
Manufaktur-, Modewar.

Dampf-Seifenfabrik
von
Heinrich Heimbürger
= Oesnitz, Bezirk Halle. =

**öwen-
Apotheke**
Breite Straße 18
Anfertigung sämtlicher
Krankenkassen-Verordnungen

Hermann Schörige
Klitzsch
Mühlen-Produkte
Brot-Fabrik

Konfektionshaus für
Herren, Knaben-
Bekleidung
J. Wollm. u. Jacobson

Rich. Berger
Halle-Strasse 94
Möbel in jeder Preislage.

Ernst Frenzel
Uhren- und Goldwaren
Reparaturwerkstatt.

Brauerei W. Fritzsche u. Ullmann
Lugewitz
Karamellbier, Berliner Weidker.

Otto Labse, Schulstr. 24
Feine Weiß- und Regenwaren,
Lieferant des Konsumvereins.

Oskar Reime
Drogen, Lacke, Pinsel,
Farben, etc.

Ring-Cheater
Täglich Vorstellung, Mittwoch-
Sonntag Progr. Wechsel, K. Mann
H. Henkel
Spezialgeschäft
feiner Stahlwaren,
Gürtel, Geldbörsen,
G. H. Hermann
Brot, Weiß- und
Bäckerei.

Greppin
Otto Mederake
Fahrräder, Nähmaschinen,
Kinderwagen.

Paul Schmidt
Rudowitzer-Café
Bitterfeld.

Richard Baum, Bäckerei.
Pr. Neumann
Drogen u. Farben
Kolonialwaren.

**Gräfen-
hainichen**
Apotheke
Homöopathische Central-Apotheke
Drogen und Chemikalien
in erster Qualität zu
niedrigsten Preisen.

Fritz Bergmann
Manufaktur,
Weiß-, Woll-
waren.

Albin Pickenwirth
Schlosserei
Fahrräder, Nähmaschinen

Max Walther
Bückeri
Lieferant des Konsumvereins

**Trinkt nur
Bürgerbräu**
Bürger, Brauhaus G. m. b. H.

Holzweißig
Apotheke
Holzweissig
Tel. 253.
Anfertigung von sämtlichen
Herrenkonfession-Rezepten:

E. Büchner
Mehl- und Futurartikel

Ernst Günther
Größtes Manufaktur- und
Modewarengeschäft am Platz

H. Michaelis
Uhren, Goldwaren,
Cochenschokolade.

Kelbra
Otto Klasing
Kolonialwaren, Spirituosen
Mehl- und Futurartikel

Alt-Scherbitz
Mühlenerzeugnisse
feinste Weizen- u. Roggenmehl
in gros. u. detail
Kenntnissvolle Werke von
C. G. Bemme
Telephon 399.

Zörbig
Gute moderne Schuhwaren
Maßarbeit, Reparaturen,
Lederarbeiten, Schuhmacher-
Bedarfsartikel in jeder Preislage

Karl Frenzel
Lager fertiger
Herren- u. Knabengarderobe,
Maßschneider
in feinsten Ausführung.

von Gustav Hensch
Franz Richter, Bäckerei.
Schulz
Lieferant. Allgen. Konsum.

Kemberg
August Schulze
Manufaktur, Konfektion
Spez. Arbeiterbekleidung
Wäsche, Weiß-, Wollwaren
E. Stahl
Herren- u. Knabengard.
Arbeiterbekleidung.

Wittenberg
Mehlen-
Erzeugnisse
Hermann Denicke
Teleph. 25
Nur beste Qualität

Bürgerliches Brauhaus
v. Alvin Hoff
empfiehlt seine anerkannt
erstklassigen Biere
= hell, dunkel, =
weiß-, Karamell,
Fabrikant sämtl. Alkoholl. Getränk.

Kurt Schmiedelcke
Schokolade,
Kakao,
=

Bruno Kieschnick
Judenstr. 6
Butter, Eier, Käse,
= Konserven. =

Wittenberg
**Friedr.
Heilberg**
Histor. Rathaus
Kleiderstoffe, Leinwand
5%, Rab. Socken 5% Rab.

**Paul
Zimmermann**
Collegienstr. 41/43
Friedrichstr. Königplatz 14
Bezugsquelle f. Kolonialwaren
und Landesprodukte.

C. Scheinig
Holzpatzinten-Fabrik.

Paul Klapper
Collegienstr. 3
Cigarren, Tabak, Cigaretten.
Das edelste Qualitätsbier
Aktien-Bier

Otto Grosse Schuhwaren
Reparatur-Werkst.
Israel
Herren- u. Knabengard.
roben Collegienstraße 6.

Aug. Linke Hüte, Mützen,
Pelwaren

M. Nitzsch Schuhwaren, Schall-
Besohlant, Markt 12.

**Kl. Wittenberg-
Pfeifitz**
A. Brühl
sämtl. Artikel zur Kranken-
körper- u. Kinderpflege.
Lacke, Farben, u. Filzwaren, etc.

Ernst Hildmann
Weiß-, Wollwaren, =
Wäsche, Bestickungs-
u. Filzwaren
W. Schürich
Kinderwagen
Kochgesch.

Richard Brendel
Weiß- und Wollwaren
Wäsche, Besohlant
Bücherei, Filzwaren
Schuhwaren

Ernst Schiebner Feinischer,
Wurstarw.

Erich Bode
Fahrräder, Nähmaschinen
Reparaturwerkst., alle Systeme.

Alfred Eide
Vorzüglichste Einkaufsquelle
Herren- und Knabenartikel
Hüte und Mützen.

Merseburg
Arat-Fahrzeuge
Nähmaschinen
Fahrräder
Auto-Reparat.

Chauffeurschule
Sust. Fahrg. Max Lehmann u. S.
Kursus Eintritt gratis.
Fehmal
203.

**Wäsche, Weiß- und
Woll.**

**Putz
Herren-Artikel**

**Trinkt
Herzquell**

Brands Brause
Citronenli
die besten
alkoholl. Getränke.

Bürgerliches Brauhaus
Inh. Hermann Voltrath
Lagerbier hell u. dunkel
= Karamellbier
= Eichenbäuer Weissbier.
Billigste Bezugs-
quelle von

for Otto Dorn
für
sämtliche
Lebensmittel.

Herm. Pfautsch
Telephon 210.
Tabak- u. Cigarren-Fabrik
Größe Leistungsfähigkeit
in allen Preislagen
Spez. Solado 10 Stück 50 Pf.

Merseburg
Herren-Knaben-
Konfektion
Rak. Zimmermann
Arbeiter-
Konfektion

R. Christ
Lager fertiger Herrensachen,
Anfertigung nach Maß.

Theodor Freytag
sämtliche Manufakturwaren
u. billigen Preisen

Köftr. Schwarzblei
Ch. Bohn Nödig, Merseburg,
Niederl. u. s. w. Abh. d. d. d. d.

Gustav Schenke
Unterlantenberg 34
H. Fleisch- u. Wurstarw.

O. Dreschneider Fabrik, Zehnerstr.
Nordsee-Fischhallen
Plan 9.

R. Wiemann Kind- und
Feinweinschl.

Torgau
Gute, moderne Schuhwaren
und Reparaturen billig

Emil Dähne's Schuhwaren
28 Königstr. 28

Warenhaus
S. Ahfeld
Bismarckstr. 12.

Torg. Lichtbildtheater Leipzigstr. 12.
Hüte, Mützen, Pelwaren
Markt
O. Zimmermann
Leipzigstr.

Mücheln
Paul Sauer
Herren-, Knabenkonfektion
= Berufsartikel =
Kurz- u. Schuttwaren.

B. Bergmann Inhaber
Schneidemeister,
großes Lager Herren-Garderobe.

Karl Wiegand
Leistungsfähigste Gesch. aller
Schuhwaren, billige Preise.

U. Weidner Cigarren
u. Weidner Fahrradhandlung.

Bockwitz
Johann Kossack
Schuhwarenhaus
Herren- Knabengarderobe
Arbeiterbekleidung.

R. Schoenerstedt
Kolonialwaren und Landesprodukte.

Max Steglich
Fleisch- u. Wurstarw. Fabrik
= mit elektrischem Betrieb. =
= in allen Preislagen =

Eduard Klein Brot und Weiß-
Bäckerei.

M. Noack Herren- u. Knaben-
Garderobe.

P. Schütze Brot u. Weiß-
Bäckerei.

Eisterwerda
Biehla
Paul Dietrich Fabrik für
Feinweinschl., etc.
"Zehn guten Heppert"
bürgerl. Mittagstisch Spielkas.

Arth. Fuchs, Markt 2
Manufaktur, Porzellan, Wirtschaft-
geschäfte, Sämereien, u. Spirituosen.

Woldemar Nierr
Bücker- u. Konditorei, Biehla
Lieferant d. Konsumvereins

Karl Ulrich
Biehla bei Eisterwerda
Esterbier-Cigarrenfabrik.

Möckerei Julius Rebenstein
H. Reibing, Möbelmagazin.

R. Schulz Südfrucht-handlung

Mückenberg
Albert Klockow
Kolonial-, Schmitz-,
Weiß- und Wollwaren.

Rudolf Laube
Fahrräder, Nähmaschinen,
Emaille-Spielwaren.

Mühlberg a.E.
Manufaktur- u.
Modewaren.
Wäsche,
Konfektion
u. Kurwaren
C. A. Knoke, Inh. E. Dorn